

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Redaction:
Dr. W. Lehnsohn in Grünberg.

Jahrgang.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreizehnpennige Corposzeile.

Politische Anschan.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 15. Februar.

Der Abg. v. d. Heydt, der ehemalige Finanz- und Handelsminister, spricht zuerst gegen den Antrag Faucher-Schulze (Nr. 15 d. Bl.) und auch gegen den Antrag seiner feudalen Freunde, des Herrn Wagner und Genossen. Nach seiner Meinung befinden wir uns in der besten der Welten. Die Zustände der Arbeiter und ihre Verhältnisse zu den Arbeitgebern seien so vortreflich, daß es sehr unrecht wäre, wenn man etwas an den gesetzlichen Bestimmungen, die sie regulierten, verändern wollte. Charakteristisch sind die Auslassungen v. Blankenburgs, welcher u. a. dem von Twoiten citirten Ausbruche Franklins entgegen, sagte: „ein Verführer des Volkes ist, wer da sagt, daß es der Arbeiter durch Fleiß und Sparsamkeit zu etwas bringen könne. Nur die Staatshilfe hat die Sklaverei aufheben können, die Staatshilfe werden wir auch jetzt brauchen, um die Arbeiterfrage zu erledigen. Die freie Konkurrenz wird nichts erledigen.“ Schulze-Delitzsch, der nach Annahme der Schlußdebatte nach ihm das Wort erhielt, entwickelte freilich ein ganz anderes Bild der sozialen Zustände. Er wandte sich besonders an die konservative Partei und bemerkte dem Abg. v. Blankenburg mit dem christlichen Standpunkte, daß zwar ein christlicher Sinn für solche Werke sehr notwendig sei, daß es aber den Konservativen nicht auf das Christenthum und den christlichen Sinn, sondern auf das Kirchenthum und die Priesterherrschaft dabei ankomme. Er wendet sich dann besonders gegen die Leitung der Associationen durch den Staat und gegen ihre Gründung durch Staatsmittel und weist nicht bloß die Gefahren, die ein solcher Zustand mit sich führen würde, sondern die Unmöglichkeit nach, in dem modernen Staat und in unserem Zeitalter ein solches Experiment überhaupt im Großen zu machen. Der Referent zieht fast die ganze Debatte noch ein Mal zusammen, giebt einen Ueberblick über die gesammte Frage und zeigt aus den Anträgen und aus den Reden der konservativen Partei, daß sie sich selbst schon im vollen Rückzuge befinde, indem ihr der Muth bereits vergangen sei, ehe sie auch nur angefangen habe. Bei der Abstimmung wird der ursprüngliche Antrag Schulze-Faucher mit großer Majorität angenommen. Das Abgeordnetenhaus hat demnach die Strafbestimmungen gegen die Vereinigungen der Arbeiter zum Zweck der Erreichung höherer Löhne seinerseits aufgehoben.

Sitzung vom 18. Februar. Auf der Tagesordnung ist der Gesegentwurf betreffend die Ergänzung der Bankordnung vom 5. Oktober 1846. Die von der Regierung vorgeschlagene Veränderung besteht darin, daß die Preussische Bank-Filiale in nichtpreussischen, aber deutschen Handelsplätzen errichtet darf. Der Referent Reichenheim, sowie der Correferent v. d. Heydt erklärten sich mit dem Gesegentwurf einverstanden. Der Abg. v. Hennig ist gegen den Gesegentwurf, weil er gegen Staatsbanken und gegen das Bankmonopol ist, überhaupt gegen den Betrieb von Handels- und Fabrikgeschäften durch den Staat, die derselbe dem einzelnen Bürger überlassen müsse.

Herr v. Blankenburg ist eben aus diesem Grunde für den Antrag, weil er wünscht, daß der Staat solche Geschäfte betreiben soll. Herr Michaelis erinnert ihn an Oesterreich, wo der Staat seine Staatsbank habe und dadurch in die schlimmste Lage gekommen sei. Der Redner warnt vor der Ausdehnung des Geschäfts, ohne Vergrößerung des Kapitals und besonders vor Verringerung der Deckung in Metall für die ausgegebenen Noten. Er spendet sonst der preussischen Bank, abgesehen von dem Monopol und ihrem Charakter als Staatsbank, großes Lob und erklärt sie für die am besten verwaltete Staatsbank. Seine Rede macht einen großen Eindruck und in Folge dessen wird der Gesegentwurf erst noch an eine Kommission zurückgewiesen.

Sitzung vom 20. Februar. Graf Schwerin hat den Antrag gestellt, die Verhandlung über den Antrag des Abg. Michaelis auf 14 Tage zu vertagen. Michaelis hat nämlich den Antrag der Kommission, die Beschlußfassung über die Eisenbahnanleihen so lange zu vertagen, bis ein Budgetgesetz zu Stande gekommen sei, dahin erweitert, daß auch die Verhandlung darüber bis zum Zustandekommen eines Budgets ausgesetzt bleiben sollte. Graf Schwerin wünscht nun, den Vortragsbericht der Budget-Kommission und die weiteren Vorträge, Anleihen betreffend, wie die für Marine und den Nordostseekanal, die noch in Aussicht stehen, erst vor Augen zu haben, ehe man in die Verhandlung eintrete. Das Haus genehmigt den Antrag und Widerspruch erhebt sich nur von der katholischen und konservativen Partei. Zum Schluß beklagt sich der Abg. Dr. Koch über den abschreckenden Zug im Abgeordnetenhaus und bittet den Präsidenten womöglich um Abhilfe. Der Präsident erklärt, daß er bei der Schlechtigkeit des Lokals keine Abhilfe verschaffen könne und daß die Staatsregierung zu seinem großen Bedauern noch keinen Schritt zum Neubau gethan habe, wie ihm auf seine desfallsige Anfrage erklärt worden sei.

Eine deutliche Veranschaulichung des Unterschiedes der alten und neuen Heeresverfassung bietet die Notiz, daß der Friedensstand der Armee im Jahre 1859 153,000 Mann mit 32 Millionen Eblr. Kosten, im Jahre 1865 dagegen 210,000 Mann mit 41 Millionen Eblr. Kosten beträgt. Die Abgeordneten stoßen sich am meisten daran, daß die Regierung weder an eine Contingentirung des Armeebestandes noch an einen bestimmten Prozentsatz der Bevölkerung sich zu binden geneigt scheint und deshalb die Kosten jährlich wachsen können.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

* * Grünberg, am 23. Februar. In unserer Bahnsache kann uns ein Deuthner Correspondent in Nr. 15 des hiesigen Wochenblattes fast helfen stimmen, indem er uns Grünberger an die Worte erinnert: „der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, der Mohr kann gehen.“ So gewiß es ist, daß die Deuthner ohne uns Grünberger ihre jetzige Bahnhofsstation nicht haben würden, so gewiß ist es auch, daß wenn Deuthen und Neusalz die Bahn bekommen, Grünberg sie dann nicht

mindest haben wird. Wir möchten unseren gleich lieben als undankbaren Nachbarn aber doch rathen, ihre Rechnung nicht ohne den Wirth, d. h. nicht ohne Grünberg zu machen. Ein Näheres über den Stand der Sache jetzt mitzutheilen, könnte dieser mehr schaden, als nützen; daher unterbleibt es mit der Bitte, Geduld zu haben. Auch das Sprottauener Bahn-Project darf uns keine Unruhe machen.

?? Grünberg, den 24. Februar. Es ist jetzt als ganz sicher anzusehen, daß Herr Direktor Meinhardt aus Glogau uns für dieses Jahr mit seiner Opern-Gesellschaft nicht besucht. Derselbe hat vielmehr es für gerathener gefunden, einem Aufseher nach Bromberg zu folgen, wo er mehr Vorbeeren und Thaler, Silbergroßen und Pfennige sicher einzutreiben hofft, als dies seiner Ansicht nach in Grünberg möglich gewesen wäre. Will man hier übrigens durchaus eine Schauspielergesellschaft haben, so bedürfte es vielleicht nur einer Verständigung mit dem Theaterdirektor Weihe, der sich zur Zeit in Jülichau befindet, das zu verlassen er nicht abgeneigt sein soll. Da die Conzession zum Spiel für Grünberg, wie man uns mittheilt, in der Hand des Besitzers des Königsalles sich befindet, so würde wohl der Mangel einer Conzession für solchen Seiten jenes Direktors keine unüberwindliche Schwierigkeit sein.

8. Grünberg, den 25. Februar. In der gestrigen Sitzung des Gewerbe- und Gartenvereins (Vorsitzender Herr F. A. Jurassch) wurde zunächst mitgetheilt, daß in der letzten Ausschuss-Sitzung 16 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen worden seien. Hierauf hielt Herr Stadtverordnetenvorsteher General-Agent Martini einen Vortrag über Lebensversicherung, in dem er auseinandersetzte, daß und warum Wittwen sowie Sterbefällen dem Bedürfnis der Gewerbetreibenden nicht genügen könnten, daß vielmehr die Lebensversicherung aus wirtschaftlichen und sittlichen Gründen das für diesen Stand allein Empfehlenswerthe sei. Diesem Vortrage, dessen weitere Ausführungen hier wiederzugeben, uns leider der beschränkte Raum verhindert, schloß sich ein Bericht des Herrn Friedr. Förster an, über die in der letzten Ausschuss-Sitzung wegen der Vetheiligung des Gewerbe- und Gartenvereins an einer solchen Lebensversicherung gefaßten Beschlüsse. Nach diesem wurde dem Verein vorgeschlagen, sich bei der Reichziger auf Gegenseitigkeit begründeten Gesellschaft, die dem Verein bedeutende

Vorteile gewähre, zu betheiligen. Ein ausgelegter Subscriptionsbogen bedeckte sich mit Unterschriften, welche am Schlusse der Sitzung die Summe von 30,000 Thalern repräsentirten. Weitere Anmeldungen werden in der nächsten Freitag-Versammlung angenommen werden. — Die im Fragekasten vorgefundenen Fragen (auch die Eisenbahnfrage) fanden befriedigende Erledigung. Um 10¹/₄ Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

?? Grünberg, den 25. Februar. In der gestrigen Sitzung des Gewerbe- und Gartenvereins kam es zur Sprache, daß hier in Grünberg Trichinen in großer Menge entdeckt worden seien. Zur Beruhigung unserer Mitbürger sind wir auf Grund eingezogener genauer Ermittlungen in den Stand gesetzt, dies Gerücht als völlig grundlos zu bezeichnen. Es sind hier in Grünberg durchaus keine Trichinen irgendwie aufgefunden worden! Die in Rede stehenden Exemplare waren vielmehr nur von einem hiesigen Apotheker zum Zwecke der Belehrung eigens aus Berlin verschrieben. Jede Furcht — mit wiederholen es — ist mithin für diesen Ort vorläufig durchaus unbegründet!

Grünberg, den 25. Februar. Ein Freund unseres Blattes übersandte uns heute den ersten Schmetterling, seines Zeichens ein „Fuchsschwanz“, der sich — wahrscheinlich ein Fourier des mit seiner ganzen Heeresmacht anrückender Frühlings — in unsere noch halbwinterlich durchhauchte Luft gewagt. Wir kommen mit dieser Notiz der guten Tante Vob zuvor, deren sprichwörtlich gewordener „erster Maikäfer“ hoffentlich nun auch nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

* Straßenbeleuchtungs-Kalender. Sonntag bis Dienstag von Abends 6¹/₄ bis früh 5¹/₄, und Mittwoch bis Sonnabend von Abends 6¹/₄ bis früh 5¹/₄ Uhr.

§ Unruhstadi, 18. Februar. Dem Berichte in Ihrem geschätzten Blatte Nr. 12 über zwei unerfreuliche Ereignisse muß ich heute einen zweiten anreihen. Vorgestern Morgen 3 Uhr brannte ein Stallgebäude hinter einem Wohnhause am neuen Ringe nieder. Der Verdacht der Brandstiftung fiel alsbald auf die Magd des nächsten Nachbarn, eines Luchschweers, der dieselbe wegen Mangels an Arbeit, da die hier einzige ihn beschäftigende Luchfabrik am 5. d. M. abgebrannt, entlassen hatte. Sie wurde sogleich eingezogen und dem Gerichte überliefert. — Die Entstehung des Feuers in der Fabrik bietet übrigens unserm Publikum noch immer — soß zu Tagesgesprächen.

In der Tischlerei des **F. Viehweg** bei der katholischen Kirche sind starke Grusfänge, auch geringere, von Eichen- und Kieferholz, bis zu den geringsten stets vorrätzig zu zeitgemäßen Preisen.

Wer auf dem 2. und 3. Gewändelacker hinter dem Gasthose zu den drei Kronen gut bearbeitete und gedüngte Kartoffelbeete wünscht, kann sich melden bei **Wolta**.

Der Unterricht im **Weißnähen** und **Sticken** beginnt den 1. März bei

Clementine Vogt geb. Schönknecht, wohnhaft Niederstraße beim Böttchermeister Herrn **Vilz**.

Versilberte Klauen-Füße unter große und kleine Särge hat stets vorrätzig der

Tischlermeister **Dietrich**.

Strohhüte zum Waschen, Färben und Modernisiren werden angenommen und zu den billigsten Preisen berechnet bei **A. Helwig**, Berl. Str. Nr. 95.

1000 Thlr. werden zur ersten Hypothek auf ein ländliches Grundstück von 4000 Thlr. Werth sofort zu leihen gesucht durch **A. Bürger** in Heinersdorf.

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, die **Buchbinderei** zu erlernen, kann sich melden bei

Heinrich Wilke.

Reisicht-Verkauf.

Montag den 27. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr sollen bei der Schneidemalke 19¹/₂ Schock ertlen Reisicht meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Grünberg, den 23. Februar 1865.
Der Vorstand der Tuchmacher Innung.

Auction.

Montag den 27. d. M. Vorm. 10 Uhr beabsichtigen wir den Nachlaß der verw. Frau Büchsenmacher **Pflüger**, bestehend in Gold, Silber, Möbel, Betten und Hausgeräthe, meistbietend gegen Baarzahlung im Hause, Breslauer Straße Nr. 19, zu verkaufen **Die Erben**.

Zur Fastnacht empfiehlt frische Pfannkuchen mit verschiedenen Füllungen à Dgd 5 Sgr.

Friedrich Harmann.

Die obere Wohnung, 3—5 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör, wirt. Berliner Straße Nr. 10 zum 1. April miethsfrei. Näheres bei **H. Kuschke**.

2 **Lebenspferde** werden billig verkauft bei **Leop. Becker**.

Die verfallenen Pfänder werden jetzt zur Auktion gestellt werden.

Die **Leih-Anstalt**.

Ein gebrauchter einspänniger Arbeitswagen steht billig zum Verkauf bei **Julius Lehmann**, Schmiedemstr.

Hauptfettes Rindfleisch ist wieder zu haben bei **Regelein**.

Mehrere Keller sind zu vermieten bei **Fr. Sander** am Markt.

Die **Neue landwirthschaftliche Zeitung**, seit 1863 von **Hrn. Dr. Fühling** redigirt, hat sich im verfloßenen Jahre durch Gediegenheit ihres Inhaltes einen solchen Ruf in der landwirthschaftlichen Welt erworben, daß sie ohne Annahme als eines der besten veratigten Blätter empfohlen werden kann. Von diesem Jahre an wird jedes Monatsheft 5 Bogen stark geliefert, und der Preis des Quartals ist 20 Sgr.; durch die Postanstalten wird nur Bestellung auf den ganzen Jahrgang mit 2 Thlr. 20 Sgr. Vorausbezahlung angenommen.

Carl Flemming's Verlag.
Zu beziehen durch die Buchhandlung von **W. Levysohn** in Grünberg.

Mein Lager vorräthiger Särge ist wiederum vollständig assortirt und empfehle ich dasselbe in allen Gattungen, sowohl in Eichen als Kiefern, zu den solidesten Preisen.

A. Schöpke.

Auktion.

Im gerichtlichen Auftrage werde ich Freitag den 3. März c. Nachmittag 2 Uhr vor dem Gerichtskretscham zu Günthersdorf 4 Massochsen gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkaufen.

Grünberg, den 21. Februar 1865.

Pätzold H., Aktuaris.

Auktion.

Montag den 27. d. Mts

Vormittags 9 Uhr

sollen bei der Wittwe Helwig am Silberberg Nr. 89 verschiedene Gegenstände, 1 Ausziehtisch, 1 Hobelbank und anderes verschiedenes Handwerkzeug öffentlich gegen baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Pantoffeln sind zu haben bei Ignaz Schulz, Hintergasse.

96—97% igen, auf besondere Bestellung auch 98% igen feinen, rectificirten Spirit empfehlen

A. Radicke & Co.

Täglich frische Rauchberringe, sehr delikar, empfehlen

Parisch & Co.

Großer Ausverkauf von Schnittwaaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Um mit meinem Waaren-Lager vor meinem Umzuge nach Saabor gänzlich zu räumen, verkaufe ich die Waarenbestände von Sonntag den 26sten d. M. ab zu bedeutend herabgesetzten Preisen, wobei ich mir erlaube, auf ein Quantum schwarzer lila und rosa % breiter Rattune, einfarbiger und gemusterter wollener Kleiderstoffe, wollener und halbwollener Hosensstoffe und eine große Parthie Umschlageränder ganz besonders aufmerksam zu machen.

Um geneigten Zuspruch bittet

Julius Placzek

in Wittag.

Reißstabe-Verkauf.

Circa 400 Schock weidene Reißstäbe verschiedener Sorten sollen

den 28. Februar c.

Vormittags 9 Uhr

in der Branerei zu Poln.-Nettkow öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Poln.-Nettkow per Nothenburg a/D.

den 16. Februar 1865.

Fürstliches Forst-Amt.

Kartoffeln sind zu haben bei Ignaz Schulz, Hintergasse.

Strohüte zum Waschen, Färben, und Modernisiren werden fortwährend angenommen, auch werden aus gewebten Herrenhüten Damenhüte gearbeitet.

H. Hübner.

Bleichwaaren

aller Art übernehme ich auch dieses Jahr wieder für die anerkannt besten Natur-Rafenbleichen des Hrn. Friedr. Emrich in Hirschberg i./Schl. und halte mich unter Versicherung reellster und möglichst billiger Bedienung zu recht zahlreichen Aufträgen ergebenst empfohlen. — Grünberg.

Ernst S. Lange.

Bekanntmachung.

Donnerstag den 2. März c.

Vormittags 10 Uhr

sollen im Forstrevier Dorotheenbeck circa 30 Schock birkenne Stangen im Walter'schen Schanklokale zu Sedcyn bei Kleinig öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die sonstigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

D. Wartenberg, den 23. Febr. 1865

Das Forst-Amt der Herrschaft Kleinig. Schönwald.

Der Unterricht im Stricken, Nähen und Sticken beginnt wieder den 1. März. Auch sind noch Wollstickereien zu vergeben bei

Charlotte Hellwig.

Zur Fastnacht empfehle feinstes Weizenmehl, Citronen, feinsten Rum u. Thee.

Julius Peltner.

Zum Verfertigen der Wände aus Behm empfiehlt sich

Ignaz Schulz, Hintergasse.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Zirkelschmiede-Profession zu erlernen, findet bald oder zu Ostern ein Unterkommen bei

W. Pfennig, Zirkelschmied.

Die als äußerst triebkräftig anerkannte

Dresdener Preßbese

empfiehlt jederzeit frisch

Otto Bierbaum.

Zur Einsegnung empfiehlt billige Tuche und Kester

in schwarzen und anderen Stoffen

G. Fuss.

100, 200, 800 und 2000 Thlr. sollen auf sichere Hypothek ausgeliehen werden durch

A. Helwig.

Alle Sorten Schürzen von Kalb-, Ziegen- und Schafleder für Maurer, Zimmerleute u. s. w., sowie auch elegante für Kinder; ebenso

hell-braunes und Weißleder empfiehlt

D. A. Fritsche.

Bei meinem Kalkofen an der Boygader Holzablage an der Oder verkaufe ich dies Jahr gut gebrannten Rüdersdorfer Steinkalk à Laune 1 Thlr. 16 Sgr. Bei größeren Parthien à 1 Thlr. 13 1/2 Sgr.

Faustmann, Gastwirth in Pirnig.

frischen Cacao-Thee

empfiehlt

H. Hübner.

Ein junges Mädchen, welches das Strohhutnähen erlernen will, kann sich sofort melden bei

M. Helwig,

Berl. Str. Nr. 95.

10 Klaftern Böttcherholz sind zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Böttchermstr. Feizer in Grünberg.

Mittwoch den 1. März c. früh 9 Uhr werden im Kammerlei-Derwald, Lanfiser und Kramper Revier, Anfang bei der Kontop-Brücke hinter Krampe 7 Klaftern eichen Knüppelholz, 11 1/2 Klaster eichen Stochholz, 16 Klaftern eichen Spähne, 100 Stöße eichen Durchforstungsholz und 218 Schock eichen Weinpfähle meistbietend verkauft werden.

In Folge anbefohlener Ermittlung der zum Kriegsdienst tauglichen Pferde wird die Aufnahme des Nationalen sammtlicher hiesiger befindlicher Pferde und deren Revision durch die dazu bestellte Bezirks-Kommission für die Stadtbezirke 1 bis 6 Sonntag den 26. Februar d. J. früh 7 Uhr, für die Stadtbezirke 7 bis 12 Sonntag den 4. März d. J. früh 7 Uhr auf hiesigem Viehmarktplatz vor dem Schießhause zur Ausführung kommen.

Es sind deshalb sammtliche am hiesigen Orte befindlichen Pferde ohne Unterschied des Alters (also Füllen und Pferde über 10 Jahre alt), sowie tragende und mit Deckheinen versehene Stuten jedoch mit Ausschluß der Dienstpferde der Staatsbeamten und der kontraktlich zu haltenden Postpferde zur bestimmten Zeit auf dem angegebenen Platze zur Musterung vorzuführen.

Pferdebefitzer, welche dieser Anordnung nicht nachkommen oder auch mit Gestellung der Pferde nicht pünktlich sein sollten, haben nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 8. September 1857 Strafe bis zu 10 Thlr. zu gewärtigen und werden außerdem zur sofortigen Nachstellung in wirksamster Weise und auf ihre Kosten angehalten werden.

Die Befitzer der an der Scherendörfer Straße belegenen Grundstücke werden von der hiesigen Polizei-Verwaltung hierdurch aufgefordert, die an jener Straße stehenden Bäume innerhalb 8 Tagen anzupflanzen. Sollte dies binnen der gestellten Zeit nicht geschehen sein, so wird dieselbe es auf Kosten der Säumigen ausführen lassen.

Heute Sonntag
Tanz - Musik.
 Dienstag (Fastnacht) von Nachmittag
 5 Uhr ab
Concert, dann **Ball.**
 S. Künzel.

Sonntag den 26. Februar
Tanz - Musik
 bei G. Dullin

Sonntag und Dienstag zur Fastnacht
Tanz - Musik
 bei Bredenschen
 in Heinersdorf.

Dienstag zur Fastnacht
Tanz mit Hornmusik
 im Schießhause, wozu freundlichst
 einladet **Fr. Theile.**

Dienstag den 28. d. M. zur Fastnacht
Tanz - Musik
 bei W. Sentschel.

Dienstag zur Fastnacht
Tanz - Musik
 bei E. Uhlmann.

Heute Sonntag den 25. Febr. dritte
 Vorlesung: „Viel Lärmen um Nichts.“
 von Shakespears. Entree an der
 Kasse 7½ Sgr. **J. Geh.**

Zur Fastnacht
 empfiehlt Pfannenkuchen verschiedener
 Füllung: a Dhd. 5 Sgr. Pfannenkuchen-
 brezeln a Stück 3 Pf. **Emil Veltner,**
 Breslauer Str.

Täglich frische Pfannenkuchen, a Dhd.
 5 Sgr. bei **Gust. Lamprecht.**

Zur Fastnacht!
 Pfannenkuchen mit 6 verschiedenen Fül-
 lungen, das Dhd. 5 Sgr. Pfannenkuchen-
 brezeln, sowie die beliebtesten Punsch-
 pfannenkuchen bei **R. Gomolky**

Sonntag und Dienstag frische Pfan-
 nenkuchen bei **Ewald Köhler.**

Zur Fastnacht
 Pfannenkuchen mit verschiedener Füllung
 a Dhd. 5 Sgr., Pfannenkuchenbrezeln
 a Stück 3 Pf. bei **Wunderlich, Hospitalk.**

Zur Fastnacht
 empfiehlt zu jeder Zeit
frische Pfannenkuchen
 a Dhd. 5 Sgr. **Alto Bierbaum.**

Giesmannsdorfer Preßhose,
 stets frisch und triebfröhlich, bei
R. Gomolky.

Strohüte werden fortwährend angenom-
 men, nach den neuesten Pariser
 Facons moder isirt und in allen Farben nach Wunsch ge-
 färbt, auch bin ich in Stand gesetzt, gute gediegene Arbeit
 für die billigsten Preise zu liefern. **J. Wagner.**

Brustbonbons u. Brustsyrup.

Vorzüglich zu empfehlen gegen Husten, Heiserkeit und Brustleiden.
 Diese Bonbons, von ärztlich anerkannter Güte und Wirkung, ebenso wie
 der Syrup vom reinsten aromatischen Geschmack, aus den Ingredienzien der
 heilsamsten Medikamente zusammengesetzt, verdienen jedenfalls allen Andern
 vorgezogen zu werden.

Der erhöhte Absatz der Bonbons hat es mir möglich gemacht, den Preis
 derselben pro Pfund von 16 Sgr. auf 12 Sgr. herabzusetzen.

A. Seimert.

Kettig-Bonbons,

Brust-Caramellen, Malz- und Rohrei-
 ben-Bonbons, empfiehlt

Otto Bierbaum,
 Wiederverkäufern angemessenen Rabatt.

Eine 240iger Cylinder-Feinspinna-
 schine (Schellenberg'sche) steht zum
 Verkauf. Näheres Hospitalstr. Nr. 52.

Kaff wird Dienstag und Mittwoch
 frisch ausgefahren bei

Grienz sen.

Ein Knabe, welcher Lust hat, **Gla-**
 ser zu werden, kann bald in die Lehre
 treten bei **Gustav Horn.**

Einem Knaben, welcher Lust hat,
 Glaser zu werden, weist die Expedition
 dieses Blattes einen Lehrmeister nach.

Einige Arbeiterinnen zum sofortigen
 Antritt können sich melden bei

C. Eichmann.

Guter Aepfelwein a Quart 2½ Sgr.
 bei **Albertin, Berliner Str.**

63r Wein in Quarten a 6 Sgr. 6 Pf.
 Krüger, Berliner Straße,
 gegenüber dem Kaffhof zur Sonne.

Guter 63r Wein a Quart 6½ Sgr.
 verkauft Auguste Ludwig, wohnhaft
 beim Böttchermstr. Derlig, breite Str.

62r Wein a Quart 6½ Sgr. bei
 Wittwe Mustroph, hinter der Burg.

63r Rothwein a Quart 7½ Sgr.
 und 63r Weißwein a Quart 6½ Sgr.
 bei Wwe Wilh. Winderlich, Krautstr.

Wesnausverkauf bei:

Schneidermstr. Hamel, guter 63r 7½ Sgr.
 Böttcher Röbriht, 63r 7½ Sgr.

Glasermstr. Schulz, 63r 7½ Sgr.
 Fleischer Ludwig, 63r Rothwein 8 Sgr.

Montag Wellfleisch.

Kirchliche Nachrichten.
 Geborene.

Den 22. Januar: Schlossermeister J. A.
 Pötscher ein S., Ewald Fette Ludwig. Den
 27. Königl. Rechtsanwalt R. A. Gebhardt ein
 S., Franz. Den 31. Prediger P. G. W.

A. Gleditsch eine T., Anna Wilhelmine Pauline
 Auguste. Den 1. Februar: Tuchfabrikant F.
 Th. Müller eine T., Ottilie Wilhelmine. —
 Den 5. Gärtner J. G. H. Schred in Kühnau
 eine T., Johanne Pauline. — Den 8. Lackir-
 meister G. H. G. L. Bänder ein S., Georg
 Ernst Alfred. — Den 9. Fischergeselle C. F.
 Jäger eine T., Auguste Florentine Emma. —
 Den 12. Fabrikarbeiter J. G. A. Schmidt
 eine T., Auguste Louise Bertha. — Den 13.
 Bergmann J. W. Haff eine T., Marie Auguste.
 Getraute.

Den 21. Februar: Fuhrwerksbesitzer J. G.
 W. Schred mit Jgfr. Anna Dorothea Herr-
 mann aus Kühnau. — Den 22. Sattlermeister
 H. W. Hähnisch mit Jgfr. Emma Louise Ida
 Angermann. — Den 23. Kaufmann J. W. W.
 Pötscher mit Jgfr. Anna Elodi Gottfriede Müller.
 Gestorbene.

Den 18. Februar: Tagelöhner Johann
 Gottlob Kretschmer, 74 J. 5 M. 21 J. (or-
 ganisches Halsleiden). — Den 20. Tuchmacher-
 gesell Wilhelm August Lentz, 74 J. 22 J.
 (Abzehrung). — Des Rutschner und Winger-
 meisters J. G. Schösch in Heinersdorf Sohn,
 Johann Friedrich Ernst, 10 M. 21 J. (Schlag-
 fluß). — Tuchmachermeister Johann Gottlob
 Mustroph, 84 J. 1 M. 1 J. (Abzehrung). —
 Den 20. Des verst. Buchbindermeister G. A.
 Richter Wittwe, Juliane Renate geb. Pötscher
 57 J. 11 M. 23 J. (Lungenlähmung). —
 Den 22. Rutschnerausgebinder Johann Ernst.
 Herzog in Krampe, 71 J. 3 M. 7 J. (Alter-
 schwäche). — Gärtnerausgebinder Joh. Friedr.
 Magnus in Krampe, 63 J. 7 M. 3 J. (Ab-
 zehrung). — Spinner Gottlieb Vogt, 74 J.
 (Brustkrampf). — Des Tagelöhners J. G.
 Jacob in Wittgenau Sohn, Carl Heinrich, 1
 M. 5 J. (Krämpfe). — Den 23. Des verst.
 Tagelöhners F. W. Matthes Wittwe, Anna
 Dorothea geb. Apelt, 73 J. 21 J. (Wasserleucht).
 Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am Sonntage Gnomi.)
 Vormittagspred.: Herr Kreis-Vikar Mül-
 ler. Nachmittagspred.: Herr Pastor Müller.

Nach M. Maß und Gewicht pr. Schffl.	Grünberg, den 13. Februar.		Sargau, d. 24. Febr.	
	Höchst. Pr. tbl. Sgr. pf.	Niedr. Pr. tbl. Sgr. pf.	Höchst. Pr. tbl. Sgr. pf.	Niedr. Pr. tbl. Sgr. pf.
Weizen	2	—	1	27
Roggen	1	11	3	1
Gerste	1	10	—	1
Häfer	1	—	—	1
Erbsen	2	5	—	—
Hirse	4	10	—	—
Kartoffeln	—	20	—	16
Heu, Str.	1	5	—	28
Stroh, C.	8	7	6	8
Butter, P.	—	8	—	7

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 16.

Die Wehrlosen.

Roman von Marie Sophie Schwarz.

Deutsch von A. F.

(Fortsetzung.)

— Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Herr Professor, für die Güte, mit der Sie mir beigegeben.

— Erlauben Sie mir nur eine Frage. Weshalb hinderten Sie mich daran, die Hilfe desjenigen in Anspruch zu nehmen, der das arme Weib in jenes Elend gebracht?

— Ach, Herr Professor, dazu habe ich einen mächtigen Beweggrund, der aber mein Geheimniß bleiben muß. Wie aber kamen Sie, Herr Professor, von Anfang an mit jener Agnes in Berührung?

— Durch einen kleinen Laufburschen, den ich habe, und der im Hofe wohnt. Eines Tages erzählte er von einem armen Weibe, das im Kopfe nicht richtig sei und das bei seinen Wahnsinnsfällen eine fremde Sprache spräche. Meine Neugierde wurde rege, ich ließ den Jungen mich zu ihr führen.

— Nachdem ich eine Weile mit ihr gesprochen, erzählte sie mir ihre Lebensgeschichte und dadurch erfuhr ich den Namen des Verführers. Ich hielt es für meine Pflicht, ihr aus dem Elend herauszuhelfen, in welches sie durch seine Schuld gerathen war.

Als ich Ihnen Fräulein Holm, gestern Abend dies Ereigniß mittheilte, geschah es, um von Ihnen, die Sie seinen Charakter besser kennen, einen Rath zu erhalten, wie ich zu Werke gehen sollte; aber es war keinesweges meine Absicht, daß Sie sich des armen gefallenen Wesens annehmen sollten; ich halte es nicht einmal für Noth, ihn in Kenntniß über die traurigen Folgen seines Leichtsinnes zu lassen.

— Seien Sie vollkommen überzeugt, daß er es eines Tages erfahren wird, aber nicht jetzt. Die Zeit dazu ist noch nicht gekommen — antwortete Alva düster.

— Nachdem sie eine Weile geschwiegen, fügte sie hinzu: Wenn ich Ihnen, Herr Professor, nicht gar zu sehr zur Last fiele oder Ihre kostbare Zeit gar zu sehr in Anspruch nähme, so möchte ich mir für heut Abend Ihre Begleitung nach dem Krankenhause ausbitten.

— Mit dem größten Vergnügen bin ich hierzu bereit. Einige Stunden später finden wir Alva, an dem Bett des kranken Weibes sitzend, in einem Zimmer des Krankenhauses wieder.

Die Kranke spricht sehr eifrig. — Sie versprechen mir also, meine Kinder ausfindig machen zu wollen? — Schwören Sie mir, daß Sie Wort halten werden.

— Ich versichere Sie, daß ich Alles thun werde, was ich vermag — antwortete Alva.

— Ich bin in Frankreich geboren; ich war dort verheirathet. Ein Schwede kam dorthin, ich erinnere mich seines Namens. — Agnes erhob sich und flüsterte Alva ein Wort ins Ohr, das diese schauern machte. — Er war schön! — Ich ließ mich durch ihn verleiten und reiste mit ihm von Mann und Kind. Der Herr dort weiß, was ihr Schicksal wurde, ich habe ihm Alles erzählt. Ich kam hierher, und ich gebar eine Tochter; es sind nun fünfzehn Jahre her. Das Kind wurde in das Waisenhaus eingekauft. Mein Leben floß fröhlich dahin; ich hatte eine Wohnung, hübsche Kleider und einen Wagen. . . . damals dachte ich wenig daran, daß dies ein Ende nehmen könnte. . . . Ein Jahr darauf bekam ich einen Knaben; ihn nahm ein Weib für das Waisenhausgeld in Pflege. Nach seiner Geburt wurde ich krank und

jetzt verließ mich der Vater des Kindes. Was blieb mir wohl übrig, nachdem ich wieder genesen? Und so sank ich von Stufe zu Stufe, bis ich wurde, was ich jetzt bin. An meinem Herzen nagte immer der Gedanke an meiner Kinder Schicksal, die ich so rücksichtslos in die Welt geworfen, aber Sie versprechen mir doch noch immer, sie ausfindig machen zu wollen? .

— Ja; aber dann muß ich die Nummer des Mädchens und den Namen der Person wissen, welche den Knaben erzog. — Das Mädchen heißt Malla — mehr weiß ich nicht.

— Aber wo haben Sie den Waisenhauschein? — Das weiß ich nicht.

— Wann und in welchem Monat ist sie geboren? — fragte Alva ängstlich.

— Im November 18 — An welchem Tage? — Das habe ich vergessen.

— O Gott, dann ist es ja unmöglich — seufzte Alva.

— Sie haben es versprochen! — rief die Kranke fast wild.

— Ja, ja, aber der Knabe; wissen Sie besser über ihn Bescheid? — Etwas, er wurde der Frau eines Schuhmacher-gefallen, Namens Grankund übergeben.

— Wann ist er geboren? — Im Mai. — Hilfe, Hilfe! Dort kommt der Teufel, mich zu holen! — rief die Kranke und fing an, bestig zu phantasiren.

Alle Bemühungen Alva's, noch eine vernünftige Antwort von ihr zu erhalten, waren umsonst. Vergebens machte der Arzt die verschiedensten Anstrengungen, sie wieder zu sich zu bringen. Sie fuhr fort irre zu reden. Alva weinte. Der Professor suchte sie damit zu trösten, daß Agnes am folgenden Tage den Gebrauch ihres Verstandes wieder erlangen könne. Endlich entfernte sich Alva.

Am folgenden Morgen hatte Agnes aufgehört, zu leben. Alva brachte den ganzen Tag in ihrem Zimmer zu, in das sie sich eingeschlossen hatte.

Die Zeit ist wieder — um einige Tage fortgeschritten, und wir führen den Leser wiederum in den kleinen Salon des Grafen Gratton ein, in welchem wir die gewöhnliche Gesellschaft versammelt finden, nämlich: Gräfin Hilda, die Fräulein Gratton, Professor Gren, Hermann und einige junge Männer, die Verwandte des Hauses sind.

Gerda, die jungen Damen und Ernst sind damit beschäftigt, gemeinsam mit Gräfin Hilda den Plan zu einem Balle zu entwerfen, welchen die Erstere zu geben beabsichtigte. Alva und der Professor sprachen leise mit einander, während sie an einer Stickerei arbeitete.

— Wenn Sie nur versprechen, Geduld zu haben, Fräulein Holm, so will und werde ich Alles thun, um über die beiden Kinder Aufklärung zu verschaffen. Mit Hilfe der Polizei, und mit Aufopferung von ein wenig Geld läßt sich das schon machen. Sie wissen nicht, daß ich einen verzweifeltsten Eigensinn besitze, der durch kein Hinderniß ermüdet wird.

— Haben Sie herzlichen Dank für diese Worte; sind Sie doch meine einzige Hoffnung! — Des Barons Stimme unterbrach sie.

— Gestatten Sie mir, Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen, welche, wiewohl sie eine hier anwesende Person betrifft, dennoch zu den sonderbarsten ihrer Art gehört. Was meinen Sie,

meine Herrschaften? Fräulein Holm beabsichtigt, den größten Theil ihres Vermögens auf die Stiftung einer Versorgungs-Anstalt für nothleidende Kinder zu verwenden.

Alva erröthete vor Aerger. Gräfin Hilda und die jungen Herrn brachen in ein schallendes Gelächter aus. Die Uebrigen schauten Alva verwundert an.

— Ein guter Witz, Mar, — rief Gräfin Hilda lachend.

— Es ist kein Witz, sondern die reine Wahrheit, was der Herr Baron gesprochen, und ich hoffe, vollkommen berechtigt dazu zu sein, — antwortete Alva ruhig, und erhob stolz ihr Haupt mit einem ernsten Blick auf die Gräfin und den Baron. Als der Letztere sah, daß er Alva verlegt, fügte er hinzu:

— Ich erwähne Ihrer wahnsinnig-edelmüthigen Handlung nicht, um Sie zu beleidigen, oder um Sie in irgend einer Weise dem Gelächter Preis zu geben, sondern weil ich dieselbe für so excentrisch halte, daß ich wünsche, alle Anwesende möchten in ihrer Eigenschaft als Freunde Ihnen davon abrathen.

— Und ich gebe die heilige Versicherung, daß nichts in der Welt mich vermögen wird, von diesem Plane abzustehen, welcher den Zweck hat, jene unschuldigen Opfer der Armuth in irgend einer Weise für das Unglück schadlos zu halten, geboren worden zu sein. Mag auch meine Handlungsweise Manchem wahnsinnig erscheinen, so ist sie zum Wenigsten eine Thorheit, die zu den Besseren gehört.

— Aber, Alva, welche Freunde haben sie wohl selbst dabei? fragte Gräfin Hilda.

— Erstens die, meine Pflicht gegen meine verwahrlosten Mitmenschen erfüllt zu haben, und außerdem liegt auch eine Ehre darin, gut zu sein, der nachzustreben ich mich nicht schäme.

Es lag in Alva's Ton ein Ausdruck tiefsten Ernstes und fester Ueberzeugung.

— Noch eins, Alva, haben Sie ein Recht, Ihrem künftigen Gatten und somit ihren Kindern den größten Theil Ihres Vermögens zu rauben?

— Ich verheirathe mich wahrscheinlich niemals; aber wenn ich es thäte, so würde es nur mit einem Manne sein, der mich nicht meines Vermögens wegen nähme.

Die zwanzig Tausend Thaler, welche Sie so für sich behalten, werden nicht Viele in Versuchung bringen, antwortete der Baron mit einem Blick auf die verblüfften jungen Männer, welche im Stillen auf die reiche Erbin spekulirt hatten.

— Um so besser, Herr Baron, so werde ich dann vielleicht nur um meiner selbst willen geheirathet, antwortete Alva heiter.

(Fortsetzung folgt.)

Unpolitische Sonntags-Briefe an meinen Vetter in Amerika.

Lieber Vetter!

Es wird Deinem Scharfblick nicht entgangen sein, daß für Preußen und das übrige Deutschland als „sechste Großmacht“ nicht die „öffentliche Meinung“ (wie in Frankreich und England), sondern der „Kladderadatsch“ gilt.

Auf ihn hört und wartet man von einem Sonntag zum andern. Was er verpöthet — gilt als gerichtet. Schade nur, daß ein Uebelstand dabei ist. Der Kladderadatsch-Witz — so scheint mir wenigstens — raubt dem Volke Thatkraft und sittliche Entrüstung. Und das geht so zu. Wird von den bekannten „Gelehrten des Kladderadatsch“ irgend eine Ungerechtigkeit oder Verhöhnung des gelunden Menschenverstandes recht tüchtig gezeihelt, so freut sich der gemüthlich-schadenfrohe Leser von ganzem Herzen, klopfte sich erfreut aufatmend an seine Brust, denn er ist besser als Jene, lacht recht herzlich und denkt: „Dem hat er's tüchtig gegeben!“

Wer aber einmal gewohnt ist, in allen solchen Sachen nur brauchbaren Stoff für einen mehr oder minder guten Witz zu erblicken . . . der ermangelt gar bald des zornigen Mannesmuthes, der furchtlos und fest der verpötheten Ungerechtigkeit gegenübersteht und selbstbewußt Hand anlegt, sie zu beseitigen.

Der Lachhübel — an und für sich gewiß eine wohlthätige Erschütterung des Zwerchfells und somit der Verdauung sehr beihilflich — entpuppt die Kladderadatsch-Leser — und wer gehörte heut nicht zu dieser Klasse — und so blähen sich Lüge und Niedertracht ungefragt, höchstens daß man sie ins Geheim verlacht und nur zu häufig öffentlich vor ihnen lachenbuddelt.

„Kladderadatsch“ ist aber nun einmal unsere „sechste Großmacht“ und das hat auch sein Gutes, denn er nennt gar manche Dinge beim rechten Namen.

Und so predigte er denn jüngst auch einmal — leider in der Wüste werththätigen Tagesgeräusches. — Und da sprach er von „Würden und Ausern und Orden und andern Gänseleberpasteten.“

Ob sich der Coburger Landtag hieran ein Beispiel genommen und nun diese Gegenstände zu jenem Luxus rechnet, der sehr wohl mit einer Luxussteuer belegt zu werden verdiene, weiß ich nicht; gewiß ist nur, daß ein Volksvertreter auf jenem Landtage den Antrag eingebracht hat, die Orden mit einer Steuer zu belegen.

Der Antrag, heißt es, soll Aussicht haben, durchgebracht zu werden. In der That wird auch mit „Orden“ zuweilen eine arge Verschwendung getrieben (natürlich nur da, wo sie nicht wirklich im Frieden oder Kriege erworbenen Verdiensten zu Theil werden) und in manchen Ländern soll dem Vernehmen nach, Mancher nur aus dem sehr stichhaltigen Grunde mit jenem Orden bedacht werden, weil er noch keinen hatte.

Ein bekannter Musiker und gefeierter Königl. Musikdirektor war einst in einer Gesellschaft, die Brust voll Orden — Stern an Stern — und neben ihm stand Mozart, dessen wenig glänzendes Aeußere an die Nachlässigkeit erinnerte. Aufmerksam gemacht, auf diesen Unterschied, hatte Jener selbst den Humor, seinen Freunden in's Ohr zu flüstern: „Mozart? ja der braucht auch keine Orden!“

Nachlässig mag auch jener Dieb gedacht haben, der jüngst bei einem verdienten, höheren Offizier in Berlin in der Lindenstraße einen Einbruch verübte und nichts, als eine ganze Schachtel voll der verschiedensten Orden entwandte.

Geld und Geldeswerth schienen keinen Reiz auf den Berliner „Wursthändler“ ausgeübt zu haben. — oder vielleicht waren sie auch nicht vorhanden gewesen und der Bestohlene hatte es vorziehen müssen, die Blöße seiner Börse mit jenen Orden zu decken, deren er sich jetzt beraubt sieht.

Doch vielleicht blüht ihm bald ein, wenn auch nur einfacher, Ersatz. Hat doch Kaiser Maximilian I. von Mexiko, um einem ebenso tief als längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, einen neuen Orden, genannt „der Adler“, gegründet, welchen er nach dem Worte „thut wohl denen, die Euch beleidigen“, zuerst dem Feinde des österreichischen Kaiserhauses, dem König Viktor Emanuel von Italien, der sich bekanntlich um Mexico so große Verdienste erworben, daß sie in den Annalen des jungen Kaiserreichs noch nicht Platz gefunden, zu verleihen geruht hat.

Vielleicht, wenn der Kaiser das Müssgeschick unseres General-Lieutenants erfährt, daß er dann ein Einsehen hat und ihm auch einen „mexikanischen Adler“ verehrt. Denn was nützt einem Soldaten „der Mantel, wenn er nicht zerollt ist“ und einem Kaiser der Orden, wenn er keine Ritter zählt.

Darum wird er sich wohl bedenken Und einige Schod verschicken!“

So eine Ordens-Verleihung ist übrigens stets ein sehr billiges Vergnügen. Fett oder satt werden die Empfänger für gewöhnlich nicht davon.

So mußte auch der Polizei-Präsident eines Staates denken, den die Natur von vornherein dazu bestimmt hat, stets an der „Leine“ zu liegen. Er besitzt bereits diverse Welsen- und andere Hausorden — aber sein Gehalt wollte trotz dieses Schmudses nicht ausreichen, da er ihn nicht einmal beim Juwelier in Verpfand geben konnte.

Der Landtag — eben so hart, als natürlich ungerecht — verweigerte die von der Regierung beantragte Gehaltserhöhung. — Aber der Polizeipräsident mußte doch standesgemäß leben! —

Was war zu thun? —

Es gab eine augenblicklich unbesetzte Stelle, welche mit Gehalt versehen und zur Verfügung der Regierung war. Diese erhielt der Polizeipräsident und erwachte eines schönen Morgens als Präsident des Ober-Medical-Kollegiums des gedachten Staates — ohne übrigens eine Ahnung von der medizinischen Wissenschaft zu haben.

Die anderen Mitglieder des Medical-Kollegs verstanden die Sache aber falsch und wollten nun auscheiden — aber die Thoren bedachten nicht, daß der, dem Gott ein Amt giebt, auch den dazu nöthigen Verstand zu erhalten pflegt!

Die Sache ist übrigens richtig! Manchem wäre freilich solcher Verstand auch ohne das Amt mit Gehalt willkommen und zu ihnen zählt

Dein treuer Vetter
Gebrecht Wahrlich!